



# Psychotrauma im Flüchtlingsalltag

von  
Brigitte Lueger-Schuster

Mit 1. 3. 2007 wurden in Österreich 2092 Asylanträge gestellt, im Jahr 2006 waren es 13 349 Asylwerber, 2005 stellten 22 641 Asylwerber einen Antrag. Der Rückgang bei den Anträgen beträgt also über 40 % (Angaben BMI, Jahresstatistik).

26% (4063 Menschen) der Anträge wurden positiv erledigt, 38% wurden letztlich negativ beschieden und 36% der Anträge wurden entweder eingestellt, zurückgezogen oder wurden als gegenstandslos betrachtet. Von den 4063 Menschen mit positivem Bescheid, kamen rund 200.000 aus der Russischen Föderation, 475 aus Afghanistan, 318 aus Serbien, 113 aus der Türkei. Die restlichen 1.100 positiven Bescheide entfielen auf Afrikaner und Bewohner der Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion.

Insgesamt wird laut Amnesty International 2006 ein weltweiter Rückgang in der Flüchtlingsbewegung verzeichnet, was wohl weniger auf eine Verbesserung der Situation weltweit zurückzuführen ist, sondern vielmehr mit den Schwierigkeiten verbunden ist, die die Flucht mit sich bringt. Vor allem ist in vielen westlichen Ländern (nicht zuletzt auch in Österreich) die Bereitschaft, Flüchtlinge aufzunehmen oder sie als solche anzuerkennen, drastisch gesunken.

Soviel zu den Fakten, auf die ich später wieder zurückkommen werde. 1992 startete die Universität Wien das Projekt „Bosnische Flüchtlinge an der Universität Wien“, bei dem rund 150 bosnische Flüchtlinge betreut wurden. Sie lebten über etliche Jahre im Alten AKH, welches die Stadt Wien damals der Universität Wien überließ. Durch Zufall fiel mir ab Herbst 1992 die Rolle der supervidierenden Psychologin in dieser Flüchtlingsunterkunft zu. Daraus entstand eine Reihe von Diplomarbeiten, die 1995 in einem Buch publiziert wurden (Leben im Transit). Daraus möchte ich einige Geschichten von Betroffenen erzählen. Die Menschen, die sich dahinter verbergen, tragen einen Decknamen, die Geschichten sind soweit anonymisiert, dass nicht nachvollzogen werden kann, um wen es sich handelt. Die Geschichten sind somit prototypisch für Kriegsflüchtlinge.

## Der Beginn einer Flucht

Dies ist die Geschichte von **Irina**: *„Es ist alles sehr schnell gegangen. Sie saß beim Frühstück, allein, wie immer in letzter Zeit, seit Dragan, ihr Mann, eingezogen wurde. Es läutete und klopfte, sie machte auf. Drei Milizen mit ihren Gewehren im Anschlag, standen da. Sie wollten wissen, wo ihr Mann ist, sie haben alles durchsucht, sie geschlagen und ihr gedroht, sie umzubringen, sie haben nach Alkohol gestunken und sie sehr ordinär beschimpft. Wenn sie nicht sagt, wo ihr Mann ist, bringen sie sie um, vorher aber – und sie haben eine eindeutige Geste gemacht – wird sie vergewaltigt. Sie hat irgendetwas gesagt, wo ihr Mann ist. Klarerweise weiß sie es selbst nicht, er ist im Krieg, seit vier Wochen hat sie ihn nicht mehr gesehen. Der älteste von den dreien hat ihr dann gesagt, sie habe zehn Minuten Zeit, um ihre Sachen zu packen, dann passiere ihr nichts. Er hat die zwei anderen beruhigt und auf sie aufgepasst. Es war komisch, früher - vor dem Krieg - haben sie alle mit- und nebeneinander gelebt,*

*jetzt wurde sie von den dreien überfallen. Mit ihren paar Habseligkeiten, die sie in den zehn Minuten packen konnte, haben sie sie mitgenommen und sie zu einem LKW gebracht, in dem schon viele Frauen waren, alle mit Koffer und blass im Gesicht. Eine hat geweint, sie wurde vom jüngsten der drei geschlagen und angeschrien. Der LKW ist zum Bahnhof gefahren, dazwischen sind sie immer wieder stehen geblieben, haben gewartet und wenn die drei zurückgekommen sind, haben sie immer neue Frauen und auch Kinder mitgebracht. Zum Schluss hatten sie keinen Platz mehr auf der Ladefläche. Nicht einmal Tiere werden so transportiert, ist ihr immer wieder wie ein Blitz durch den Kopf geschossen, nicht einmal Tiere. Am Bahnhof hat ein Bus gewartet, in den sie einsteigen mussten und warten - lange, es war heiß, sie hatte Hunger und Durst. Es gab nichts, nicht einmal zum WC durften sie gehen. Sie hatte totale Angst und gleichzeitig riesengroße Wut, sie wollte zuschlagen, schreien, beißen, aber sie wusste genau, dass es Selbstmord gewesen wäre. Plötzlich mussten alle wieder aussteigen. Gepäckskontrolle, alle Taschen und Koffer wurden durchwühlt, alle Fotos, die die Milizen finden konnten, wurde konfisziert. Sogar ihr Hochzeitsfoto wurde ihr weggenommen."*

Irina ist nicht zufällig nach Wien geraten, denn immerhin hat sie Freunde, die schon früher als sie geflüchtet sind. Viele Flüchtlinge aber haben kein konkretes Ziel, wenn sie aufbrechen. Oft wissen sie nicht einmal, in welchem Staat sie sind, wenn sie aus dem Flugzeug aussteigen. Sie sind einer sehr großen Unsicherheit ausgesetzt und haben die eigene Fluchtbewegung auch häufig nicht unter Kontrolle, beides ist für ein psychisches Wohlbefinden aber außerordentlich wichtig. In Kombination mit den fluchtauslösenden Erlebnissen (Schikanen, Verhaftungen, Bedrohungen, sexuelle Gewaltanwendung, Folter...) kann man von massiven psychischen Belastungen sprechen, die vielfach traumatischen Charakter aufweisen. Die spätere Entwicklung einer posttraumatischen Belastungsstörung ist wahrscheinlich.

Die *erste Phase* des Hierseins ist meist getragen von Mut und Euphorie und lässt dadurch viele Anfangshürden relativ leicht nehmen. Doch durch die Konfrontation mit der Realität schlägt diese Gestimmtheit auch leicht in Ohnmacht um, dies gegen den Hintergrund der Ambivalenz des Entschlusses, die Heimat zu verlassen. Entfremdung, Zugehörigkeitsvakuum, Identifikationsunfähigkeit mit den anderen lassen bisweilen Angst bis hin zu Panikattacken entstehen, die Ausdruck der nicht verarbeitbaren Reizüberflutung sind. Vor dem Hintergrund politischer Entwicklungen werden diese Angst- und Panikgefühle stärker und haben auch realen Bezug.

Diese ersten Tage im Flüchtlingslager, die Irina mit Verboten, Geboten und verwirrenden Begegnungen konfrontieren, verbringt sie mit Appetit- und Schlaflosigkeit, voller Zweifel, Orientierungslosigkeit und flashbacks (Kino im Kopf), die dann besonders intensiv sind, wenn sie mit Leuten über die Vorgänge in ihrer Heimat spricht oder sie durch irgend etwas an die Ereignisse ihrer Flucht und den Überfall durch die Milizen erinnert wird. Die Polizei, die unlängst im Lager war, uniformiert und mit Pistolen, hat ihr ganz besonders zu schaffen gemacht. Immer wieder sah sie die drei Milizen vor sich stehen, sie konnte überhaupt nicht realisieren, dass sie hier in Wien im Lager in Sicherheit ist. Das ist typisch für den Anfang eines Flüchtlingslebens. Nichts ist mehr wie es war, alles fremd und neu.

### Emigration als potentielles Trauma

Jede Emigration, ob als Geflüchtete oder Vertriebene, bedeutet für die Betroffenen einen radikalen Bruch mit der bisherigen Lebensgeschichte. Allein die Trennung von

der Herkunftsfamilie, die neue Sprache und eine andere Kultur bewirken, dass dem Individuum sämtliche seit frühester Kindheit erlernten Alltagsroutinen abhanden kommen und neu zu erlernen sind. Das bedeutet, dass der Emigrant sich in der psychischen Situation eines Kleinkindes befindet, welches den Umgang mit der Umwelt neu erlernt, mit dem Unterschied, dass der Emigrant vorher sehr wohl in der Lage war seine Alltag routiniert und relativ problemlos zu bewältigen, weil er die dafür notwendigen Fertigkeiten und Fähigkeiten beherrschte.

Wenn schon eine geplante Auswanderung so viele psychische Probleme verursachen kann, um wie viel mehr Leiden kann dann eine Flucht oder Vertreibung bewirken? Bei Flucht oder Vertreibung kommt verschärfend hinzu, dass das Individuum unfreiwillig bzw. unter Zwang die Heimat verlassen musste. Meist fehlt die so wichtige Möglichkeit, sich verabschieden zu können und das Ziel der Reise ist unbekannt. Zum Unterschied von den Auswanderern oder den ArbeitsemigrantInnen kommen Flüchtlinge ohne konkrete Vorstellungen in ein Land und haben keine zeitliche Perspektive. Die Hoffnung auf eine baldige Rückkehr verkehrt sich immer wieder ins Gegenteil: der Angst, dass die Rückkehr unmöglich wird. Dazu kommt oft das Schuldgefühl, die Zurückgebliebenen in Stich gelassen zu haben. Jeder Schritt in Richtung Integration wird vermieden, um die Zurückgebliebenen in der Heimat nicht zu verraten. Auch die ungewisse zeitliche Perspektive behindert eine aktive Integration. Wozu soll man die neue Sprache lernen, Zeugnisse anerkennen lassen, eine Wohnung suchen, wenn man doch die Hoffnung hat, in wenigen Monaten wieder zurückzukehren?

### Was ist ein Psychotrauma?

Unter Psychotrauma wird eine psychische Störung, d.h. eine psychische Erkrankung aufgrund äußerst belastender (traumatischer) Ereignisse verstanden. In den meisten Studien wird für das Erkennen dieser psychischen Erkrankung die Diagnose „Posttraumatische Belastungsstörung“ (PTBS) verwendet. Die PTBS setzt voraus, dass jemand eine traumatische Situation er- und somit überlebt hat und danach eine Reihe von Symptomen entwickelt. Diese sind in Gruppen geordnet und umfassen:

1. Symptome in Zusammenhang mit dem Erinnerungsdruck (Intrusionen). Also z. B. sich so fühlen, als wäre man wieder in dieser Situation, Albträume und Tagträume, die sich auf die Situation beziehen oder auch Erinnerungslücken (sogenannte Amnesien).
2. Symptome in Zusammenhang mit der körperlichen Überregung, wie z. B. Schlafstörungen, ausgeprägte Schreckhaftigkeit, sehr gereizt sein, Konzentrationsstörungen, Schwierigkeiten sich Dinge zu merken u.ä.
3. Abstumpfung in den Gefühlen wie z. B. Verlust an Interesse im allgemeinen oder auch an Vorgängen, die früher Freude bereitet habe, Rückzug aus dem sozialen Leben oder aus dem Freundes- und Familienkreis, auch weil man sich als „fremd und nicht mehr zugehörig“ fühlt. Dies ist vor allem bei Flüchtlingen sehr häufig.
4. Vermeidungsverhalten, wie z. B. nicht mehr daran denken wollen oder Situationen vermeiden, die an das Trauma irgendwie erinnern, z. B. bei polizeilichen Einvernahmen oder wenn man Kontakte mit Menschen aus der ehemaligen Heimat hat.

Dazu einige anonymisierte, aber typische Beispiele:

### **Erinnerungsdruck:**

**Jana**, eine 45 Ärztin lebt seit einigen Jahren in Wien. Sie kommt aus einem Land im außereuropäischen Raum und hat sich auch in der Öffentlichkeit immer wieder gegen die religiös-orientierte Gesetzgebung in ihrem Heimatland ausgesprochen. Deshalb wurde sie mehrfach von der Polizei inhaftiert, geschlagen, verhört und war über längere Zeit in Einzelhaft (dabei hatte sie z. B. über lange Zeitstrecken hinweg kein Tageslicht gesehen, sondern nur eine Glühbirne). Auch konnte sie in ihrer Zelle die Schreie der Mitgefangenen hören. Im Gefängnis war sie auch massivem Ungeziefer ausgesetzt, das Kribbeln der Tiere weckte sie immer aus dem Schlaf. Seit sie in Österreich lebt, wacht sie in der Nacht durch einen Albtraum auf, in dem sie von Ungeziefer befallen ist. Durch die intensiven Horrorgefühle im Albtraum wacht sie nahezu jede Nacht schweißgebadet auf. Ihre Haut ist zerkratzt und gerötet, auch während unseres Gesprächs bearbeitet sie ihre Haut. Immer, wenn ihr Hautjucken auftritt muss sie sich an die Situation in der Einzelhaft erinnern, sie hört die schrecklichen Schreie, so als ob sie direkt neben ihr wieder stattfinden würden und sieht auch manchmal die Glühbirne über ihrem Kopf baumeln. Ihr ist bewusst, dass dies nicht sein kann, dennoch kann sie sich dieses Erinnerungsdruckes nicht erwehren. Auch versucht sie, sich nicht zu kratzen, doch ist der Drang überwältigend. Jana wurde von mir zur Aufnahme in ein Krankenhaus vermittelt, da die Hautprobleme einer medizinischen Versorgung bedurften. Im Anschluss daran unterzog sie sich einer psychotherapeutischen Behandlung.

### **Körperliche Überregung**

**Douglas**, ein "black african" – so nennt er sich selbst – war jahrelang Kindersoldat in einem afrikanischen Land. Als das Dorf überfallen wurde, wurde er von seinen Eltern getrennt und in ein Soldatenlager gebracht, wo er gemeinsam mit anderen Kindern zum Soldaten ausgebildet wurde. Er war es gewöhnt, eine Waffe zu tragen und zu benützen, seine hauptsächliche Aufgabe war es, den Rückzug bei Überfällen zu decken. Er ist alleine nach Österreich gekommen und wurde soeben nach österreichischem Gesetz volljährig. Douglas ist ein echter Zappelphilipp. Es fällt ihm extrem schwer ruhig zu sitzen, er wippt mit dem Fuß, steht während unserer Gespräche häufig auf und merkt sich oft nicht, was er gerade erzählt hat. Douglas klagt über seine massiven Konzentrationsprobleme. So hat er unlängst in seiner WG, in der er untergebracht war, vergessen, den Wasserhahn zuzudrehen, was zu einer Überschwemmung führte. Auch wenn er einkaufen geht, vergisst er trotz seiner Liste immer etwas. Damit er besser schlafen kann, trainiert er seit einiger Zeit intensiv für Laufwettbewerbe, an denen er teilnehmen will, doch auch dieses massive körperliche Training hilft ihm wenig. Douglas hat versucht einen Deutschkurs zu machen, damit er seinen Schulabschluss nachholen kann. Weil er so vergesslich ist und deshalb so erfolglos, hat er den Kurs wieder aufgegeben. Das bereitet ihm große Sorgen in Bezug auf seinen Asylantrag, denn – so fragt er sich – nimmt Österreich jemanden auf, der so wenig kann wie er? Immer wieder erzählt er auch, wie sehr ihm die Waffe fehlt. Er kann sich nicht verteidigen, wenn er sich angegriffen fühlt. Douglas fühlt sich häufig angegriffen, wenn er z. B. in der Straßenbahn sitzt, er fühlt sich in dieser „feindlichen“ Umwelt sehr fremd und fällt durch seine Hautfarbe natürlich sehr auf. Wenn ich ihn frage, ob er leicht in Zorn gerät, so antwortet er mit ja. Mit Douglas arbeite ich vor allem an seiner Fähigkeit sich zu entspannen und sich etwas sicherer zu fühlen. Einmal kam er freudestrahlend. Er hatte eine neue Waffe gefunden, so erzählt er mir. Ich war sehr besorgt und bat ihn mir die Waffe zu zeigen. Douglas zog daraufhin ein Gebetsbuch aus seiner Tasche, in welchem er liest, wenn er in der Straßenbahn fährt

oder sich gereizt fühlt. „Hey Doctor“, so grinste er mich an, „don` t worry, I am a good guy“. Mittlerweile hat Douglas auch seinen Schulabschluss nachgeholt.

## **Abstumpfung der Gefühle**

**Bianca** kam als junge Frau mit circa 25 Jahren zu mir. Begleitet wurde sie von ihrem Ehemann. Die beiden waren ein hübsches Paar und man konnte gut spüren, dass sie einander sehr verbunden waren. Michal, ihr Mann erzählte mir die Fluchtgeschichte, Bianca hörte zu. Michal kam als erste nach Österreich, weil er mehrfach verhaftet wurde. Gemeinsam beschlossen sie ein neues Leben aufzubauen, Michal sollte als erster gehen und Bianca und die Kinder nachholen. Dies gelang nach drei Jahren. Beide sind einer verfolgten Volksgruppe zugehörig. Die beiden Kinder leben nun mit ihnen. Auch haben sie seit einiger Zeit Asyl bekommen, also könnte alles gut sein, so Michal. Die Sorge der beiden gilt ihren Kindern, so führt Michal aus. Er beobachtet, dass Bianca sich nicht um ihre Kinder kümmern kann, sie will nicht wissen, wie es ihnen in der Schule geht, es ist ihr egal, wann und wie sie nach Hause kommen, sie interessiert sich auch nicht mehr für Mode und ihr Hobby (Anfertigen von kunstvollen Handarbeiten). Der Haushalt ist vernachlässigt. Er hat den Eindruck, dass Bianca völlig zusammengebrochen ist, seit sie in Österreich lebt. Zuvor, so erzählt nun Bianca, als sie mit den Kindern allein lebte, hat sie funktioniert und sich um alles gekümmert. Sie war überglücklich als sie endlich wieder bei ihrem Mann war, nun versteht sie sich selbst nicht mehr. Bianca leidet unter einer massiven psychischen Erschöpfung und hat sich völlig zurückgezogen von ihrer Familie. Sie kann sich auch nicht vorstellen, jemals wieder positive Gefühle zu entwickeln, und dies, wo eigentlich alles „gut geworden ist“. Nach mehrfachen Gesprächen stellt sich heraus, dass Bianca einem massiven Druck ausgesetzt war, um herauszufinden, wo sich ihr Mann aufhielt. Sie verheimlichte diesen Druck ihrer Herkunftsfamilie gegenüber und auch ihrem Mann gegenüber, wenn sie miteinander telefonierte. Nach und nach konnte Bianca motiviert werden, eine Psychotherapie zu beginnen, ihr Mann wurde in einer bestimmten Phase miteinbezogen.

## **Vermeidung:**

Leider gibt es nach wie vor Kulturen, die die Vergewaltigung einer Ehefrau in Zusammenhang mit der Ehre des Ehemannes bringen. Zur Wiederherstellung letzterer ist eine Selbsttötung des Opfers notwendig. In den Balkankriegen wurde deshalb auch von den religiösen Oberhäuptern deutlich aufgefordert, Frauen als Kriegsgesopfer wahrzunehmen.

**Maria** wurde mir zu einer Begutachtung im Rahmen des Asylverfahrens übermittelt. Sie gab in einem Interview an, das Opfer einer Vergewaltigung zu sein, was ihr Mann nicht wissen durfte, da sie sich sonst umbringen müsse. Dies verlange die Ehre des Mannes. Marias Mann kam vor vielen Jahren nach Österreich. Er ist Arbeitsmigrant. Maria kam vor ein paar Wochen nach Österreich und lebte vorerst in einer Flüchtlingsunterkunft, nun mit ihrem Mann und dessen Bruder in einer Wohnung. Maria berichtete vordergründig von ihrer großen Sorge, dass ihr Mann die Vergewaltigung entdecken könne, dies vor allem, da sie seit sie in Österreich ist, bislang mit ihrem Mann keinen sexuellen Verkehr hatte. Alleine der Gedanke daran, löst bei ihr massiven Erinnerungsdruck und Entsetzen aus. In völliger Verzweiflung erzählt sie nach und nach die entsetzlichen Details der Vergewaltigung. Sie erfolgte im Rahmen einer Suchaktion nach ihrem Mann und dessen Bruder, was damals sehr



*häufig geschah. Maria hatte vorher Freude an der Liebe –so formuliert sie es – jetzt nur mehr Angst. Nach und nach gelang es, Maria zu ermutigen, ihren Mann zu informieren. Das Ehepaar ging gemeinsam in Psychotherapie. Zwei Jahre nach unserem Gespräch erhielt ich eine Geburtsanzeige des ersten gemeinsamen Kindes.*

**Nusren** war 14 Jahre alt, als ich sie kennen lernte. Sie wurde von ihrem Vater begleitet. Nusren wurde von Handlangern einer Revolution auf der Strasse aufgegriffen als sie zur Schule ging, da sie den landesüblichen Sitten entsprechend nicht ordentlich genug ihre Haare versteckt hatte. Im Gefängnis wurde vor ihren Augen einem Geflügeltier der Hals aufgeschlitzt. Es wurde ihr mitgeteilt, dass ihr dies das nächste Mal passieren würde, wenn sie nochmals so unsittlich erwischt würde. Darüber hinaus versuchte man von ihr etwas über die politischen Aktivitäten ihres Vaters zu erfahren. Als Nusren wieder zu Hause war, beschloss die Familie sofort zu flüchten. Hier in Österreich leidet Nusren nun unter der Unfähigkeit allein zur Schule zu gehen, sie hat Angst, dass sie wieder verhaftet wird. Es ist ihr zwar klar, dass sie in Österreich lebt, aber sie wird ihre Angst nicht los. Gleichzeitig möchte sie zur Schule gehen, denn sie will Ärztin werden, aber sie schafft es nicht, das Flüchtlingslager zu verlassen. Besonders schlimm ist diese Angst geworden, seit eine weitere Familie aus dem Herkunftsland angekommen ist, deren Vater einst teil jener Gruppe war, die sie aufgegriffen hat. Während der Zeit unserer Gespräche war Nusren anfangs gemäß den Sitten des Herkunftslandes gekleidet. Nusren wird von mir in eine Psychotherapie übermittelt. Nach einem halben Jahr begegnete ich ihr am Gang des psychotherapeutischen Zentrums. Sie trug Jeans und Pulli und zeigte ihr wunderschönes Haar. Sie ging nun regelmäßig zur Schule. Die Angst war zurückgegangen.

## Fakten

Zahlreiche Studien belegen die schwerwiegenden psychischen Folgen von Traumatisierungen bei Flüchtlingen. Mollica und Kollegen (1999) berichten z. B. dass 40% der Bosnischen Flüchtlinge in Sammellagern unter Depressionen litten, 26% hatten eine PTBS und 21% litten sowohl unter Depressionen als auch unter PTBS. De Jong (2005) untersuchte Zivilisten, die die kriegsähnlichen Gewalttätigkeiten in Algerien, bzw. Äthiopien oder Gaza überlebten. Er fand zahlreiche psychische Störungen, ein hohes Ausmaß an Unsicherheit, Verletztheit, Irritiertheit und PTBS sowie Depressionen. Basoglu und Kollegen (2007) kamen zum Ergebnis, dass psychologische Manipulationen, Bedrohung, Psychoterror sowie massiver Stresseinfluss für Opfer einen vergleichbaren Einfluss erzielen wie Folter. Die Entwicklung einer PTBS als Reaktion auf Folter, unmenschliche Behandlung und massive Bedrohung ist vergleichbar. Methoden der psychischen Bedrohung zählen in Guantanamo nicht zu den verbotenen „Anwendungen“.

In Österreich wurde im April 2007 folgendes Urteil gefällt: VfGH: Streichung der Familienbeihilfe für Asylwerber "unbedenklich" (der Standard, 4.4.07).

Zusammengefasst kann festgestellt werden: Zeit heilt nicht alle Wunden, die menschliche Psyche ist nicht unendlich belastbar und widerstandsfähig. Folter, Psychoterror und unfreundliche Bedingungen im Aufnahmeland erhöhen das Risiko für die Entstehung psychischer Störungen bei Flüchtlingen und Überlebenden. Diese wirken bis zumindest in die zweite Generation. Behandlung tut Not. Prävention, d.h. die Verhinderung von Gewalttaten, Aufklärung über die Folgewirkungen traumatischer



Ereignisse und ein adäquater, d.h. professioneller, Umgang damit können helfen, dass zumindest die Kinder der Betroffenen ihr Leben mit Erfolg und auch Freude leben werden können.

*Dr. Brigitte Lueger-Schuster ist Ass.Prof. am Institut für klinische, biologische und differentielle Psychologie, Universität Wien.  
Brigitte.Lueger-Schuster@univie.ac.at.*

#### Verwendete Literatur:

**Basoglu, M.; Livanou, M., Crobaric Cvetana, (2007).** Torture vs Other Cruel, Inhuman, and Degrading Treatment. Arch Gen Psychiatry, 64, download on March 12, 2007

**DeJong, J.T. V. M., Komproe, I. H. Spinazzola, J., van der Kolk, B. a. & van Ommeren, M.H. (2005).** DESNOS in three postconflict settings: Assessing cross-cultural construct equivalence. Journal of Traumatic Stress, 18, 31-21

**Lueger-Schuster, B. (1995)** (Hrsg). Leben im Transit, Wien, WUV

**Mollica, R., McInnes, K., Sarajilic, N., Lavelle, J., Sarajilic, I., & Massagli, M (1999).** Disability associated with psychiatric comorbidity and health status in Bosnian refugees living in Croatia. Journal of the American Medical Association, 282, 433-439